

# Tanzende Ahninnen

(c) Birgit WEHNERT

Älter als meine Tanzleidenschaft ist meine Begeisterung für Frauengeschichte. Als Mitbegründerin des Frauenmuseums Wiesbaden teile ich heute diese Liebe (besonders für Ur- und Frühgeschichte) in Tanzseminaren und auf Reisen.

In meiner Forschung wurde mir sehr bald deutlich, daß der Tanz in unserer frühen Geschichte eine große Bedeutung hat. Tanzend ist in vielen Schöpfungsmythen die Welt von einer Frau erschaffen worden (im griechischen Mythos tanzt Eurynome einsam auf dem Wasser, verwandelt sich zur Vogelfrau und legt das Weltenei, aus dem alle Dinge fallen). Die großen jungsteinzeitlichen Steinkreise der britischen Inseln sind von Legenden über tanzende (aus christlicher Sicht gottlose!) Frauen umgeben und heißen dement-

sprechend z.B. ‚Merry Maidens‘, so wie die bronzezeitlichen Labyrinthplätze Skandinavians manchmal ‚Jungfrudanser‘ heißen.

Im Laufe der Jahre habe ich mich immer tiefer in die Geschichte hineinbewegt und bin schließlich in der Altsteinzeit mit ihren wunderbaren geritzten und bemalten Höhlen angekommen. Dort wo der Geist der Tiere in zauberhaften Höhlenräumen im Schoß der Erde den Tanz des Lebens tanzt, wo Mensch, Tier, Erde und Kosmos noch eine tiefe Verbindung miteinander haben und die Schöpfung noch Eins ist. Dort habe ich erkannt, daß die Menschen das Tanzen von den auf der Erde wandernden und tanzenden Tieren gelernt haben (wie etwa den Kranichen, von denen uns ja immer noch Tänze erhalten sind) und von den am Himmel wandernden Sternen.

Die Verwandlung von Menschen in Tiergestalt ist üblich im Jahrtausende alten Schamanismus und wird meist durch Tanz, Trommeln und Gesang begleitet und induziert. Diese Praxis heilt und bringt das Leben wieder

ins Gleichgewicht, erschafft damit die Welt immer wieder neu. Auch wenn infolge der Patriarchalisierung heute das Schamanisieren oft von Männern ausgeübt wird, bezieht sich das sibirisch-ewenkische Wort doch ursprünglich auf eine Frauenpraxis, und Männer legen zum Schamanisieren häufig Frauenkleider an (ganz wie unsere Priester) oder vollziehen einen Geschlechtswechsel. In vielen Kulturen gelten Frauen als besonders begabt zu schamanisieren. In den Märchen verwandeln sie sich immer noch spielend in Schwanen- und Hirschkuhgestalt oder erlösen andere aus ihrer Tierverzauberung. Häufig wird dieses Amt/diese Gabe von der Mutter auf die Tochter/ihre Kinder vererbt.

Als deutsche Frau habe ich es immer sehr bedauert, daß wir durch Hexenverfolgung und Aufklärung so viel von unseren Tänzen, unserer alten Reigentradition und Frauengeschichte verloren haben. Wie habe ich mich gefreut, die weltweit ältesten Zeugnisse des Kreistanzes und des schamanischen Schöpfungstanzes ausgerechnet in Deutschland zu finden! Erst in den siebziger Jahren hat man im Rheintal bei Neuwied-Gönnersdorf einen 15500 (fünfzehntausend !) Jahre alten steinzeit-



Rekonstruktion einer altsteinzeitlichen Jurte aus Gönnersdorf  
– Lebens- und Tanzraum unserer AhnInnen, 3)

lichen Siedlungsplatz ausgegraben. Diese Freilandsiedlung unserer sammelnden und jagenden AhnInnen wurde durch einen glücklichen Umstand, nämlich den Ausbruch des Laacher See-Vulkans mit Asche bedeckt und dadurch teilweise erhalten.

Man fand Reste von drei jurteartigen Zelten, deren Fußböden mit vielen kleinen Schieferplättchen bedeckt waren, welche allerfeinste Ritzungen aufweisen. Neben zahlreichen Tieren sind über 400 tanzende Frauen dargestellt: einzeln, einander gegenüber (insgesamt 13 Frauenaare) und schließlich im Kreis bzw. der Reihe! In kleinen Gruben wurden weitere aus Mammutelfenbein geschnitzte Frauenfiguren gefunden. Die abstrakte Darstellung tanzender Frauen mit betonten Gesäß ist zu jener Zeit in halb Europa verbreitet und wird entsprechend diesem besonderen Fundort auch in französischen Höhlen und anderswo als „Typ Gönnersdorf“ bezeichnet. Die dargestellten Frauentänze stehen vermutlich in Verbindung mit Initiationsritualen und sind in verwandter Form bis heute überliefert (etwa im bulgarische Tanz *Nevesta*, in dem zwei Frauen einander gegenüber tanzend die Welt kreieren).

Der Anteil der dargestellten Männer liegt für die Altsteinzeit weit unter zehn Prozent, in Gönnersdorf etwa finden wir ausschließlich tanzende Frauen. Während

eines Zeitraumes von 30.000 Jahren sind Frauen als wesentliche Schöpferinnen und Trägerinnen von Kult und Kultur abgebildet.

Bedeutend für unsere frühe Tanzgeschichte ist auch der Fund altsteinzeitlicher Flöten im Achtal bei Blaubeuren, von denen eine aus dem Flügelknochen eines Singschwans(!) gefertigt wurde. Mit 36000 Jahren ist sie gut doppelt so alt wie die Ritzungen der Gönnersdorfer Tänzerinnen. Wir können uns also vorstellen, daß die Menschen seit vielen Jahrtausenden neben ihrer Stimme, Flöten, Trommeln und weitere Instrumente aus vergänglichem Material für ihre Tanzmusik genutzt haben.

Wenn ich tanze, und Tänze weitervermiddle so bin ich mir bewußt, daß ich mich mit meinen MittänzerInnen nicht losgelöst in Raum und Zeit bewege, sondern daß ich mich in eine lange kostbare Tradition, in ein Energiemuster von Frauen vor mir und Frauen nach mir einordne. Ich verbinde mich mit der Kraft und dem Wissen meiner Menschen- und Tier-AhnInnen, die hinter mir tanzen. Von



*Gönnersdorf, in Reihe tanzende/gehende Frauen, 1)  
Die Linien auf dem Körper deuten Gewebe oder Bemalung an.  
Die kleine Frau wird als Kind in einer Rückenlage  
betrachtet.*

ihrer Weisheit für die Herstellung des Gleichgewichts zwischen allen Wesen und für die Ehrung der weiblichen Schöpfungs- und Wandlungskraft kann ich lernen und genau wie sie im Tanzkreis die Jahrtausende alte Welt immer wieder neu erschaffen.

Jetzt und Hier.

*Birgit Wehnert, Edertal/Kassel*